

Bedheim Kilian Kirche 7. August
An den historischen Orgeln: Jan von Busch (Rostock)

Johann Gottfried Walther (1684 – 1748)	Toccata con Fuga in C
Hieronymus Florentinus Quehl (1694 – 1739)	Choral und zwei Variationen über „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“
Johann Georg Herzog (1822 – 1909)	Christ ist erstanden Gelobt sei Gott im höchsten Thron Erschienen ist der herrlich Tag
Johann Gottfried Walther	Concerto del Signor Albinoni in F Allegro – Adagio – Allegro
Johann Ludwig Krebs (1713 – 1780)	Herzlich lieb hab ich dich, o Herr Choralbearbeitung und Choralsatz
Johann Gottfried Walther	Concerto del Signor Albinoni in B Allegro – Adagio – Allegro
Johann Georg Herzog	Lobe den Herren, den mächtigen König Großer Gott, wir loben dich Nun danket alle Gott
Johann Gottfried Walther	Concerto del Signor Torelli in B Allegro – Adagio – Allegro
	Praeludium und Fuge d-moll

Jan von Busch begann nach dem Studium an der HMT Hamburg und Universität Hamburg seine Lehrtätigkeit zunächst in Lübeck und von 1996 bis 2002 am Schliemann-Gymnasium Schwerin, von 2001 bis 2002 war er zusätzlich Organist an der Schelfkirche Schwerin. Zahlreiche Orgelrestaurierungen in Mecklenburg und Thüringen unterstützte er durch fachliche Gutachten, dazu trat eine umfangreiche Konzerttätigkeit an historischen Orgeln. Seit 2002 Lehrtätigkeit an der CJD Christophorusschule Rostock, zusätzlich Wirken als Organist an St. Godehard in Kessin bei Rostock. Seit 2000 Erforschung der Trinitatiskirche in Warlitz (bei Hagenow) und ihres geschichtlichen Umfeldes, seit 2004 Leitung und Gestaltung der dortigen Konzertreihe, 2009 Komposition und Aufführung eines zahlensymbolischen Palindroms als Rekonstruktion der 1819 abgerissenen Heilig-Geist-Kirche zu Rostock, 2007 Initiierung und Leitung der Gesamtauführung des Orgelwerkes Dietrich Buxtehudes an historischen Orgeln in Mecklenburg, 2012 lobende Erwähnung im Rahmen des Friedrich-Lisch-Denkmalpreises, mehrere CD-Einspielungen an historischen Orgeln in Mecklenburg. Seit 1993 ist Jan von Busch regelmäßig in Bedheim zu hören.

Das heutige Konzert vereint das Schaffen zweier bekannter thüringischer Barockkomponisten mit dem Werk zweier weniger bekannter Grenzgänger zwischen Thüringen und Franken. Damit wird auch der besonderen kulturgeschichtlichen Stellung der Bedheimer Orgel entsprochen, die zwar in Thüringen steht, aber auch deutlich fränkische Einflüsse zeigt, wozu auch die einzigartige Anlage als Doppelorgel zählt.

Johann Gottfried Walther wirkte in Erfurt und Weimar, somit an zentralen Orten thüringischer Musikkultur. Durch seine Bekanntschaft mit Johann Sebastian Bach und anderen Zeitgenossen stand er in Kontakt mit den wichtigsten Einflussgebern seiner Zeit. Seine zahlreichen Bearbeitungen italienischer Konzerte bilden einen zentralen Bestandteil seines Werkes und waren auch für Johann Sebastian Bach als Vorbild wirksam. Die Bedheimer Orgelanlage dürfte ideal für diese Kompositionen sein, da ihre Konstellation das barocke Konzertprinzip geradezu heraufbeschwört. **Johann Ludwig Krebs**, aus Buttstedt bei Weimar stammend, gehört zu den bedeutendsten Schülern Johann Sebastian Bachs. Für sein umfangreiches Schaffen, das den Einfluss seines berühmten Lehrers deutlich aufgreift und mit den Ideen des damals neuen empfindsamen Stils verbindet, mögen Choralvorspiel und Choralatz zu "Herzlich lieb hab ich dich, o Herr" beispielhaft stehen. **Hieronymus Florentinus Quehl** ist gebürtiger Thüringer, wurde in Gotha ausgebildet und wirkte lange an St. Marien in Suhl, bevor er nach Franken wechselte, zunächst nach Marktbreit und ab 1734 als dompropstlicher Kantor und Organist an St. Michael in Fürth. Mit Johann Sebastian Bach war er befreundet, dieser wurde Pate seines dritten Sohnes. Quehls Choralfantasie enthält ausdrückliche Anweisungen zum Manualwechsel zwischen Hauptwerk und Positiv, die im heutigen Konzert umgesetzt werden. Dazu werden die in dem Stück enthaltenen Zwischenspiele zwischen den einzelnen Choralzeilen im Choralatz durch deren Spiel auf dem Positiv hervorgehoben, um dem Hörer die Besonderheit dieser früher lange üblichen Musizierpraxis zu verdeutlichen. Besonders im 19. Jahrhundert erlebte diese Praxis eine große Blüte, als das Gesangstempo der Kirchenlieder noch wesentlich langsamer war als heute und so der Gemeinde zwischen den Choralzeilen Zeit zum Atemholen verschafft werden konnte; gleichzeitig dienten diese Zwischenspiele dazu, den Gläubigen Zeit zum Verinnerlichen des geistlichen Inhalts der Texte zu geben. **Johann Georg Herzog**, dessen 200. Geburtstag vorgestern begangen wurde, stammte aus Hummendorf im Obermainkreis. Nach seiner musikalischen Ausbildung stand er in Kontakt mit Christian Heinrich Rinck und Robert Schumann, die meiste Zeit wirkte er an der evangelischen Hauptkirche St. Matthäus in München. Darüber hinaus war er Professor am Institut für Kirchenmusik der Universität Erlangen. Sein umfangreiches Werk für Orgel ist hauptsächlich für den einfachen Organistendienst seiner Zeit gedacht, in der die Orgel zunehmend auch in die kleineren Dorfkirchen Einzug hielt und durch den damals wichtigen Beruf des "Lehrerorganisten" große Nachfrage nach wirkungsvoller, aber leicht einzustudierender Orgelmusik bestand. Diese Stücke greifen deutlich Vorbilder von Bach und Mendelssohn auf und sind, obwohl der Romantik angehörend, deutlich in der Nachfolge klassischer Formprinzipien gestaltet. Es ist davon auszugehen, dass diese Musik auch in dieser Gegend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Standardrepertoire von Organisten gehört hat.